

DIE NEOLITHISCHE PLASTIK IM NORDISCHEN KULTURKREIS

Nach Menghin ¹⁾, dem man die jüngste zusammenfassende Darstellung der Kunst der Stein- und Bronzezeit verdankt, ist die neolithische Kunst des nordischen Kreises bildfeindlich, zeigt nur sehr geringes Interesse an figuraler Darstellung und lebt sich ganz im Ornament aus. Das einzige von ihm erwähnte Kunstwerk, das dieser These widersprechen könnte, der Tonwidder von Jordansmühl, fußt seiner Meinung nach auf bandkeramischer Überlieferung und stellt keine nordische Arbeit dar ²⁾. Auch Seger ³⁾ war der Meinung, daß, eben weil die figürliche Plastik dem gesamten nordischen Kulturkreise fremd sei, die Jordansmühler Figur von der Bandkeramik übernommen worden ist. Gleichzeitig stellt er aber fest, daß „die Menschen- und Tierdarstellungen der Bandkeramik mit wenigen Ausnahmen rein schematische Abkürzungen der menschlichen und tierischen Gestalt sind, weit entfernt selbst von der Absicht realistischer Wiedergabe“ und „daß der ausgesprochene Wirklichkeitssinn, der in dem Widder von Jordansmühl zutage tritt, in schroffem Gegensatz steht zu dem, was sonst das Wesen der figuralen Bildkunst der jüngeren Steinzeit ausmacht“, also auch im Gegensatz zu der stilistischen Eigenart der bandkeramischen Kunst. Danach scheint es, daß Seger sich nur widerwillig und mit Vorbehalt für die bandkeramische Zugehörigkeit der Jordansmühler Plastik ausgesprochen hat. In der Tat widersetzen sich einer solchen Zuweisung die mitgefundenen nordische Keramik, der unverzierte Trinkbecher und der Henkelkrug, als auch die Schnurverzierung der Figur selbst, die beide auf einen späten Abschnitt des Neolithikums hinweisen, etwa auf die Zeit der Kugelamphorenkultur. Es muß zugegeben werden, daß seinerzeit, beim vollständigen Fehlen anderer Funde ähnlicher Art, die Zuweisung und Beurteilung der Jordansmühler Tierfigur kaum anders ausfallen konnte. Inzwischen sind aber neue Funde zutage getreten, die die von Seger geäußerten stilistischen Bedenken vollauf gerechtfertigt haben.

Allerdings schon seit langem bekannt, aber wenig beachtet ist die von Kozłowski ⁴⁾ irrtümlich dem nordeurasischen („baltischen“) Kulturkreis zugewiesene Pferdefigur (Abb. 2, 1) aus Duraczów, Kr. Opatów. Sie gehört aber nach Ausweis der mitgefundenen Scherben ⁵⁾ der Trichterbecher- bzw. der Kugelamphorenkultur an. Die Tonplastik ist kaum als eine beachtliche Leistung zu bezeichnen; das Fehlen des Kopfes verhindert auch eine sichere stilistische Beurteilung derselben.

Viel wichtiger und ergebnisreicher sind aber die vier nach dem Kriege bekanntgewordenen neuen Funde.

In Krzekotówka und Nosocice, beide Kr. Glogau, sind zwei fragmentarische Tierprotome

¹⁾ O. Menghin in W. Otto, Handbuch der Archäologie II 1 (1950) 17 ff.

²⁾ Menghin a. O. 25, 49.

³⁾ Altschlesien 1, 1926, 209. IPEK 4, 1928, 13.

⁴⁾ L. Kozłowski, Epoka kamienna ... (1923) 129 Taf. 32, 1.

⁵⁾ Kozłowski a. O. Taf. 21, 4. 5. 12. 14-17.

(Abb. 1,2,3) gefunden worden, die als Gefäßhenkel gedient haben⁶⁾. Die beiden Plastiken werden durch Begleitfunde mit dem nordischen Kulturkreis in Verbindung gebracht. Die Modellierung des Widderkopfes von Nosocice steht derjenigen des Kopfes der Jordansmühler Figur sehr nahe, zeichnet sich aber durch eine nicht zu überbietende Naturtreue aus.

Ein weiterer Fund stammt aus Krężnica Jara, Kr. Lublin, und ist auf einer Siedlung der Südgruppe der Trichterbecherkultur gehoben⁷⁾. Die vollplastischen Figuren dieses Fundes (Abb. 1,1), die als Gefäßhenkel gedient haben, stellen ein mit einer Jochstange verbundenes Stierpaar dar. Die Darstellung verzichtet auf die Wiedergabe anatomischer Einzelheiten. Es fehlt z. B. jegliche Andeutung der Nüstern, Ohren und Augen, und die Vorderbeine erscheinen wie eine geschlossene Fläche. Realistischer dargestellt sind nur die getrennten Hinterbeine, die mächtigen zurückgebogenen Hörner und das charakteristisch hervortretende Rückgrat der Tiere. Die Komposition ist hervorragend, die außerordentlich eindrucksvolle Stilisierung ist eine gewollte und dem Gebrauchszweck untergeordnete.

Ein Menschenkopf (Abb. 2,2) stammt aus Krzywosądz, Kr. Nieszawa⁸⁾ und ist zusammen mit Scherben der Trichterbecherkeramik gefunden worden. Von derselben Dünensiedlung stammen aber auch band-, schnur- und kammkeramische Scherben, so daß die Kulturzugehörigkeit der Plastik keineswegs feststeht.

Eine stilistische Würdigung der erwähnten plastischen Arbeiten zeigt, daß unter denselben neben realistischen auch stilisierte Werke vorkommen. Weder die eine noch die andere Stilrichtung hat aber mit dem Schematismus der Bandkeramik etwas gemeinsam. Es liegt deshalb kein Grund vor, die Plastik der Trichterbecherkultur auf den Einfluß der bandkeramischen Kultur zurückzuführen. Nicht wenig spricht vielmehr dafür, daß sie einem eigenen andersgearteten Kulturkreis angehören, eben dem der Trichterbecherkultur. Auch thematisch fügen sie sich nicht dem bandkeramischen Kreis ein: es fehlen unter den Funden vor allem die für diesen Kreis typischen Frauenfiguren und die tiergestaltigen Gefäße.

Auf Grund der so präzisierten stilistischen und thematischen Merkmale kann der Trichterbecherkultur eine seit langem bekannte plastische Arbeit zugewiesen werden, die bisher keinem bestimmten Kulturkreis zugesprochen worden ist. Dem Stierpaar aus Krężnica Jara kann nämlich ein zweites kupfernes Stierpaar (Abb. 1, 4) aus dem Hortfund von Bytyń, Kr. Szamotuły⁹⁾ zur Seite gestellt werden. Auch dieses Paar ist ursprünglich mit einem Joch verbunden gewesen. Es ist realistisch traktiert, doch dürfte das nach den obigen Darlegungen nicht gegen die Zusammenstellung sprechen. Seine Zuweisung der Trichterbecherkultur wird gewissermaßen unterstützt durch das im selben Fund vorkommende kupferne Flachbeil mit sechseckigem Querschnitt¹⁰⁾, das in seiner Art den typischen achteckigen Steinbeilen der Trichterbecherkultur entspricht¹¹⁾.

⁶⁾ Z otchłani wieków 18, 152 Abb. 3-4.

⁷⁾ Z otchłani wieków 18, 182 ff. Abb. 11-15; Annales Univ. Marie Curie-Skłodowska, Sect. F, Vol. II 2 (1948) 191 ff. Abb. 14.

⁸⁾ Z otchłani wieków 18,19 Abb. 1a, b.

⁹⁾ Album Poznań 1 (1893) 7 f. Taf. 7. - Ebert, Reallexikon X, Taf. 70a.

¹⁰⁾ Zeitschr. f. Ethn. Verh. 8, 1876, Abb. S. 180.

¹¹⁾ K. Jażdżewski, Kultura pucharów lejkowatych (1936) 284 Abb. 103. 970-972.

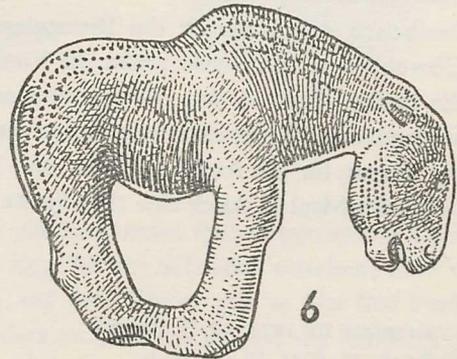
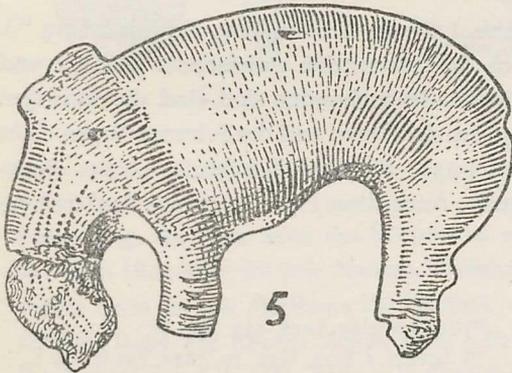
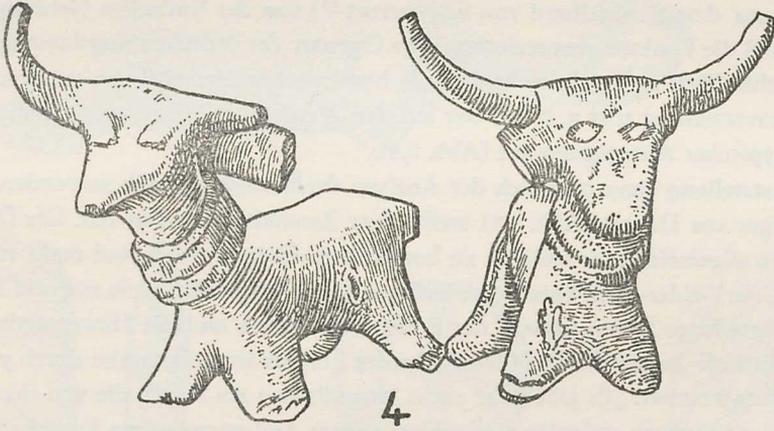
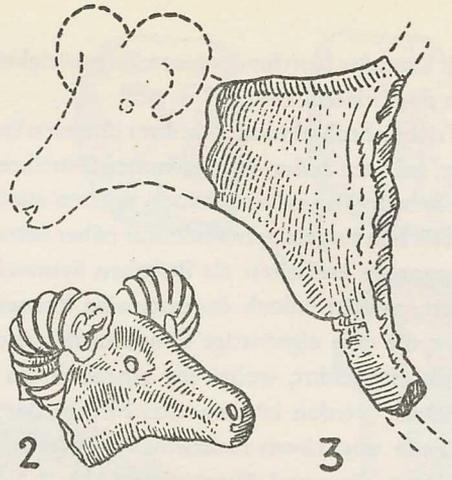
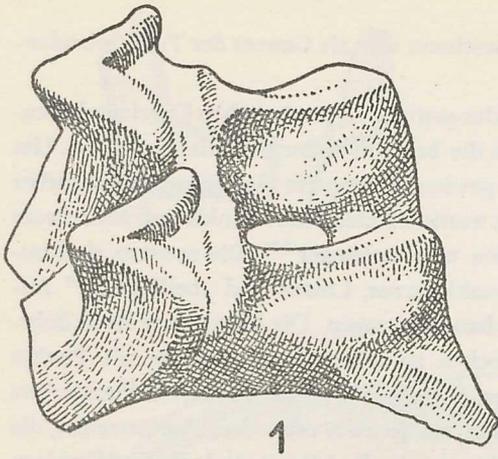


Abb. 1

Damit kann der Hortfund, dessen Zugehörigkeit unbestimmt war, als Ganzes der Trichterbecherkultur zugewiesen werden.

Der Trichterbecherkultur, d. h. ihrer jüngeren Entwicklungsstufe¹²⁾, der östlichen Kugelamphorenkultur, gehören außer den genannten Plastiken auch die bekannten Bernstein-tierfiguren an. Um diese Behauptung zu unterbauen, müssen zunächst gewisse Ziermotive des Bernsteinschmuckes der östlichen Kugelamphorenkultur näher betrachtet werden. Zahlreiche Steinkistengräber dieser Kulturgruppe enthalten als Beigaben Bernsteinperlen und -anhänger¹³⁾. Die meisten sind unverziert; es tritt jedoch darunter eine kleinere Anzahl hervor, Linsen und „beilförmige“ Anhänger, die eine eigenartige Ornamentik auf der Schauseite tragen. Die Verzierung ist in Bohrtechnik ausgeführt, wobei die eingebohrten Grübchen so winzig sind, daß sie als Punkte bezeichnet werden können. Das Muster der Linsen besteht aus einem doppelten Punkt Kranz am Rande und einem rechtwinkligen Kreuz, gebildet aus je zwei oder drei Punktstreifen, die die Linsen diametral überqueren (Abb. 2, 5-7). Seltener als die Linsen sind die beilförmigen Anhänger. Auch sie tragen eine ähnliche Verzierung. Sowohl die Linsen wie die Anhänger stammen auch aus dem Sammelfund von Schwarzort¹⁴⁾ von der Kurischen Nehrung. Es steht hiernach fest, daß die Punktreihenverzierung eine Eigenart der östlichen Kugelamphorenkultur, und zwar ausschließlich dieser darstellt, und als heuristisches Merkmal von großem Wert ist. Die Punktreihenverzierung tritt z. B. auf der aus der Weichsel bei Sandomir gehobenen Bernsteinaxt¹⁵⁾ in typischer Ausprägung auf (Abb. 2, 4).

Nach dieser Feststellung kann man sich der Analyse der Bernsteinplastik zuwenden.

Die Bernsteinfigur aus Danzig (Abb. 1, 5) stellt ohne Zweifel einen Eber dar. Die Darstellung des Tieres ist im allgemeinen als stilisiert zu bezeichnen. Einige Partien sind recht summarisch wiedergegeben: die Vorder- und Hinterbeine laufen in je eine ungeteilte Säule aus, und die Borsten treten als ein viereckiger Kamm hervor; der Rücken, der Bauch und die Hinterpartie sind hingegen ganz realistisch dargestellt. Die Oberfläche des Körpers ist stellenweise durch perlschnurartige Punktreihen verziert. „Es gibt ihrer sechs lange Reihen am Kopfe, die von der Nähe des Auges bis auf die Schnauze verlaufen, und einige weitere Andeutungen am Rumpf dicht hinter dem Halsansatz“¹⁶⁾.

Realistisch dargestellt ist das Bernsteinpferd (Abb. 1, 6) aus Woldenberg, Kr. Friedeberg¹⁷⁾. Obwohl auch bei diesem weder die Vorder- noch die Hinterbeine voneinander getrennt und die beiden Paare in der Hufengegend sogar miteinander verbunden sind, sind die sonstigen anatomischen Einzelheiten naturgetreu wiedergegeben: die Ohren und der Schwanz liegen dicht am Körper, für die Augen-, Ohren- und Nasenöffnungen sind nadelkopfgroße Löcher eingebohrt, das Maul ist durch eine tiefe Spalte dargestellt. Auch diese Figur trägt eine Punktreihen-

¹²⁾ Germania 30, 1952, 17 (E. Stürms).

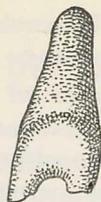
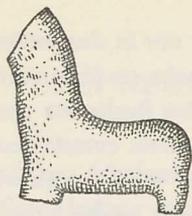
¹³⁾ Prussia 35, 1943, 21 Taf. 9a, b.

¹⁴⁾ R. Klebs, Der Bernsteinschmuck der Steinzeit (1882) Taf. 3, 6. 21; 6, 7. 11.

¹⁵⁾ Światowit 17, 1938, 416 Abb. 87.

¹⁶⁾ Zeitschr. f. Ethn. Verh. 16, 1884, 566 ff. Fig. 1.

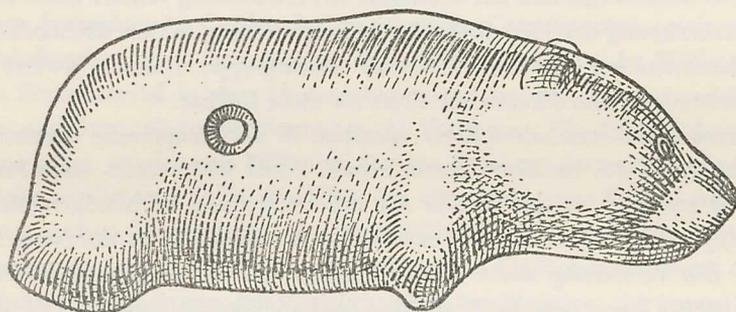
¹⁷⁾ Zeitschr. f. Ethn. Verh. 13, 1881, 297 f.; 16, 1884, 568 f. Fig. 2. -Ebert, Reallexikon I, Taf. 134a.



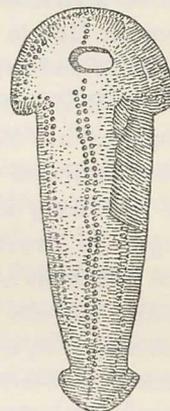
1



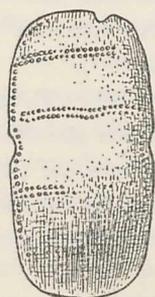
2



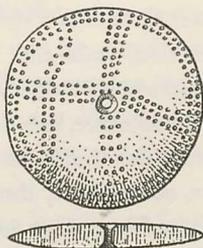
3



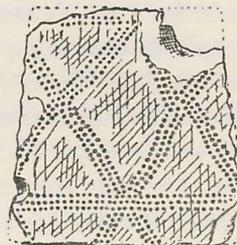
4



5



6



7

Abb. 2

verzierung: die linke Seite des Körpers ist mit vier gleichlaufenden Reihen punktierter Linien auf dem Hinterteil, Rücken, Nacken, Widerrist und Kopf bis zur Schnauze versehen; auch die rechte Seite ist mit ähnlichen Punktreihen verziert: auf dem Körper gibt es hier fünf Punktreifen, längs des Kopfes sieben oder acht. Besonders zu beachten ist, daß die Randlage der Punktreifen auf den Tierfiguren in ähnlicher Art auftritt wie auf den Linsen, den Anhängern und auf der Axt aus Sandmir.

Die eigenartige Verzierung der beiden Tierfiguren ist sonderbarerweise nur in den ersten Veröffentlichungen beschrieben, während sie in späteren Arbeiten nicht mehr erwähnt wird. Das Hauptgewicht bei ihrer kulturellen Einordnung wurde vielmehr auf den Realismus der Darstellung verlegt, und von dieser Grundlage aus erfolgte ihre Zuweisung dem eurasischen bzw. dem kammkeramischen Kulturkreis des Neolithikums¹⁸⁾. Demgegenüber muß betont werden, daß aus den Kerngebieten dieses Kulturkreises (Finnland, Mittelrußland) weder Eber- noch Pferde- noch Rinderdarstellungen bekanntgeworden sind. In den plastischen Arbeiten dominiert dort der Elch, in den arktischen Felsenzeichnungen auch das Ren; seltener kommen der Bär, der Wolf und der Hund vor, zahlreich sind Fische und Wasservögel¹⁹⁾. Schon rein inhaltlich stimmt die Zuweisung also keineswegs, und der Realismus der Darstellung verliert daher an Bedeutung. Auch die Punktverzierung der Tiere findet keine Entsprechung in dem flächendeckenden Kamm- und Grübchenornament der Keramik dieser Kulturgruppe. Danach erweist sich die Zuweisung der Bernsteintiere zum eurasischen Kreis als nicht haltbar.

Gegen die Zuweisung zum bandkeramischen Kreis sprechen in der Hauptsache thematische und stilistische Momente. Auch die bandkeramische Plastik kennt weder Eber- noch Pferdefiguren; nur das Rind ist zahlreich vertreten. Die Art der Darstellung im bandkeramischen Kulturkreis ist, trotz gelegentlich vorkommender realistischer Details, eher als durchweg schematisch zu bezeichnen. Die Verzierung allein scheint entfernt an die Stichbandkeramik zu erinnern, was aber kaum für die Zuweisung der Tierfiguren der Bandkeramik ausreichen dürfte.

Demgegenüber muß hervorgehoben werden, daß die dargestellten Tierarten gut in den sonstigen Kulturnachlaß der östlichen Kugelamphorenkultur hineinpassen, so vor allem das Rind und der Eber bzw. das Wild- oder Hausschwein, deren Knochen in vielen Steinkistengräbern auftreten²⁰⁾, aber auch das Pferd, dessen Knochen wenigstens aus zwei Grabfunden belegt sind²¹⁾.

Die obigen Ausführungen erlauben es uns, noch eine weitere Bernsteinfligur (Abb. 2,3), den „Bären“ aus Stolp²²⁾, der östlichen Kugelamphorenkultur zuzuweisen. Hier fehlen allerdings die inhaltlichen und ornamentalen Anhaltspunkte, nur der ausgesprochene Realismus der Darstellung spricht dafür. Da die Figur nach der Auffindung überarbeitet und aufpoliert worden ist, kann nicht mehr festgestellt werden, ob auch sie, ähnlich den übrigen Bernsteinfliguren, eine Punktreihenverzierung gehabt hat. Ausgeschlossen ist es aber keineswegs²³⁾.

Mit ausreichender Sicherheit darf man hiernach annehmen, daß sowohl die realistische als auch die stilisierte Plastik zum Bestand und zur Eigenart der östlichen Kugelamphorenkultur gehört haben. In diesem Stildualismus kommt möglicherweise der heterogene Bestand der Bevölkerung zum Ausdruck, der sich aus Ackerbauern und den von ihnen absorbierten Jägern zusammensetzt.

¹⁸⁾ Altpreußen 1, 1935, 3 ff. (B. v. Richthofen).

¹⁹⁾ Menghin a. a. O. 15 f.

²⁰⁾ Prussia 35, 1943, 21 f.

²¹⁾ In Potyry, Kr. Płońsk, wurde neben drei Steinkistengräbern der Kugelamphorenkultur eine Grube mit drei Pferdeskeletten festgestellt (Wiad. Arch. 5,

125 ff.); ein Pferdekiefer neben Menschenknochen, Scherben und drei Feuersteinbeilen wurde in einem Steinkistengrab in Okalew, Kr. Radzyn, gefunden (Wiad. Arch. 3, 1876, 16 ff.).

²²⁾ IPEK 2, 1926, 292 Taf. 39, 2. 3 (O. Kunkel).

²³⁾ Vgl. hierzu Germania 30, 1952, 377 ff. (E. Šturms).